


JAHRESBERICHT 2017

.....
Ehe-, Familien- und Lebensberatung · Ein Dienst der katholischen Kirche



GRENZEN
(IN) DER
BERATUNG

» IMPRESSUM

Ehe-, Familien- und Lebensberatung im Bistum Münster
Verantwortlich: Dr. Markus Wonka
Antoniuskirchplatz 21 · 48151 Münster

REDAKTION

Ehe-, Familien- und Lebensberatung im Bistum Münster
Verantwortlich: Andrea Beer, Beate Borgmann
Antoniuskirchplatz 21 · 48151 Münster

GESTALTUNG

Claudia Gerken designprojekt

Fotos: Brigitte Gerwing: S. 1, 14, 15, 18 und 22

EFL: S. 5, 9, 20, 24 und 25

Eichhorst: S. 23

istock: Andriano_cz S. 13, Simon Dux S. 19, Rajesh Narayan S. 23, Elena Leonova S. 27

Illustration: Juliana Heidenreich: S. 26

DRUCK

Joh. Burlage, klimaneutral gedruckt

» INHALT

04 » VORWORT DR. MARKUS WONKA

08 » VORWORT CHRISTINE THEMANN

GRENZEN (IN) DER BERATUNG

DAS JAHR 2017

10 » GRENZEN DER BERATUNG
Prof. Dr. Rupert M. Scheule

15 » AN GRENZEN DASEIN UND
DABLEIBEN
Anne Willing-Kertelge

20 » DAS FREMDE KENNENLERNEN
BESUCH EINER MOSCHEE
Beate Borgmann/Michaela Kiepe

21 » „VANAKKAM“ BEDEUTET
„EINANDER GRÜSSEN“
BESUCH EINES HINDUTEMPELS
Ute Kieslich

24 » ERÖFFNUNG BERATUNGSSTELLE
XANTEN
Nicole Wiethoff

26 » EFL ONLINE-BERATUNGSSTELLE
Ann-Christin Ladermann

28 » **STATISTIKEN 2017**

32 » UND JEDEN TAG MEHR LEBEN
Andrea Schwarz

33 » NOTIZEN

34 » FORTBILDUNGEN

36 » KONTAKTDATEN

GRENZEN DER BERATUNG

Ein Lob der Grenze aus theologischer Sicht

Grenzen grenzen aus. Das ist schlecht. Gut dagegen ist, Grenzen zu öffnen, ob es sich dabei um Europas Binnengrenzen handelt (»Schengen-Abkommen«) oder um die Grenzen zwischen Schülern mit und ohne besonderen Förderbedarf (»Inklusion«) oder um die traditionellen Grenzen einer Institution (»Ehe für alle«). Wer gegen Grenzen ist, kann sich zunächst einmal einer breiten moralischen Unterstützung sicher sein. Etwas anders ist es im Kontext der Beratung. Hier halten wir zum Selbstschutz der Beratenden nicht nur Grenzziehungen für wichtig, sondern auch das Eingeständnis, dass Beratung als solche notwendigerweise an Grenzen – des Machbaren und Lösbaren – stößt. Doch haftet diesem Ja zu den Grenzen der Beratung nicht doch etwas Hartes und Resignatives an? Kann es ein Lob solcher Grenzen geben? Sollte man es nicht einfach bei einer achselzuckenden Akzeptanz belassen? In dem vorstehenden Beitrag wird der Versuch unternommen, eben doch ein solches Lob der Grenze anzustimmen, – im Blick aufs Leben insgesamt, aber auch auf das

Beratungsgeschehen, das täglich in der Telefonseelsorge, der Schuldnerberatung oder der Ehe-, Familien- und Lebensberatung läuft. Ein Lob der Grenzen bedeutet übrigens nicht, jede Grenze gut zu finden, sondern nur zu würdigen, dass es gute Grenzen gibt. Von fünf guten Grenzen ist hier die Rede.

1. Dieses und nicht jenes

Der amerikanische Soziologe Herbert Spencer Brown bringt eine alte erkenntnistheoretische Weisheit gut auf den Punkt: one »cannot make an indication without drawing a distinction«.

Ohne die Grenzziehung des Unterscheidens schwimmt alles im Undeutlichen.

So wichtig Inklusion in vielen Lebensbereichen sein mag, Erkennen ist nicht inklusiv, sondern distinktiv. Dieses ist dieses und eben nicht jenes. Es gibt einen Unterschied zwischen dem, der Hilfe sucht und dem, der zu helfen versucht, einen Unterschied zwischen Benachteiligten und Nichtbenachteiligten, zwischen Ursache und Wirkung, Wahrheit und Lüge. Erst wenn die Unterschiede trennscharf zutage liegen, kann ggf. zwischen ihnen vermittelt werden.

2. Hier und nicht dort

Hätten wir nicht eine Vorstellung von dem, was jenseits einer Grenze liegt, wüssten wir gar nicht, dass wir uns an einer Grenze befinden. Grenzen sind wie der Tellerrand, den es braucht, um über ihn hinausschauen zu können. Insofern sind Grenzen auch Begegnungszonen mit dem Andern. Sie konstituieren ein Gegenüber, ohne dass dieses sich ausliefert. Nicht nur die Telefonseelsorge und die online-Beratung leben von solchen Grenzen.

3. Befristet und nicht entfristet

In der Moderne neigen die Menschen dazu, die Zukunft als einen gegen unendlich schießenden Zeitstrahl zu denken. Es wird immer weitergehen. Aber was ist mit mir? Mit mir wird es nicht immer weitergehen, ich werde sterben. Der Philosoph Odo Marquard sagt dazu: »Gerade die moderne Entdeckung der entfristeten, der »offenen« Weltzeit bringt den Fristcharakter der Zeit nicht etwa zum Verschwinden, sondern – im Gegenteil – gerade sie radikalisiert zugleich diesen Fristcharakter, indem sie ihn nun ganz und gar auf jene Zeit verlagert und konzentriert, die für uns Menschen am unvermeidbarsten Frist ist: die endliche Lebenszeit unseres eigenen Lebens«. Was immer wir tun oder lassen, die unverhandelbare Grenze zwischen Leben und Tod rückt näher. Aus diesem Befund lassen sich zwei Ratschläge ableiten, die fürs moderne Leben

im allgemeinen und für die Beratung im besonderen bedeutsam sein könnten: Tu einerseits, was du tun willst, bald. Fange aber andererseits nicht ständig Neues an. Hätten wir unendlich viel Zeit, wir könnten etwas immer auch später tun statt jetzt.

Befristung motiviert zur Unverzüglichkeit, also dazu, das Leben, das sich fortlaufend verkürzt, jetzt zu nutzen.

Dabei muss klar sein, dass pausenlose Neuanfänge nichts bringen, weil uns die Zeit fehlen wird, aus ihnen wirklich viel zu machen und wir Gefahr laufen, mit lauter Projekt-Torsi an der Grenze zum Tod anzukommen. So gesehen genießt das, was schon ist, zunächst einmal Bestandsschutz. Christen haben indes ein anderes Zeitgrenzenverständnis als eine vom Christentum abehende Moderne. Das führt auch zu anderen Konsequenzen.

4. Anfang und Ende und nicht Nichts

Als Religion der Erzählung definiert auch das Christentum zeitliche Grenzen. Aber eben anders: Aller Anfang, die Urgrenze zwischen Nichts und Sein, ist im christlichen Glauben theologisch bestimmt – als Schöpfung. Die Schöpfung aus dem

» GRENZEN DER BERATUNG

Nichts ist der Möglichkeitsbeweis wirkmächtiger Anfänge schlechthin, der in jedem Anfang aufs Neue wahr wird. Alles Neue, auch Verhaltens- und Einstellungsänderungen, verdanken sich der Grenze, die das Anfangen stets markiert. Vielleicht kann sogar Resignation eine solche gute Grenze sein, an der falsche Hoffnungen – etwa auf eine Einstellungsänderung beim Partner – enden und dadurch ein neuer Anfang möglich wird. Und was ist mit der anderen Zeitgrenze, der zum Tod? Aus christlicher Sicht bleiben wir am Ende nicht einfach irgendwo liegen auf dem Zeitstrahl gegen unendlich. Für Christen verliert sich die Zukunft nicht im Nebel der Unendlichkeit, Christen denken die Zukunft von ihrem gottverfügten Ende her. Christliche Zukunft ist also nicht einfach Futurum, sie ist Advent: die Ankunft Gottes macht das Ende der Zeiten. Dieses Zeitverständnis ist von grundsätzlicher Bedeutung für eine Spiritualität christlicher Grenzkultur.

Wenn ich mein bevorstehendes Ende nicht als Verenden meiner kurzen Lebensspanne erwarten muss, sondern als Entgegenkommen Gottes glauben darf, dann inspiriert das auch zu einer anderen Sicht auf die vielen Grenzen innerhalb meines Lebens. Wo, wenn nicht an meinen Grenzen, hoffe ich sinnvollerweise, dass Gott da ist? »Mein huldreicher Gott kommt mir entgegen«, heißt es in Psalm 59,11. So enden Christen: im Entgegen-

kommen ihres Gottes. Weil es Gott ist, der die Enden setzt, gehen Gläubige auch entspannter mit Anfängen um als Nichtgläubige. Was wir beginnen, können und müssen wir nicht unbedingt vollenden. Gerade deswegen ist das Anfangen ein Vollzug des Glaubens. Wer aus der Angst, nicht mehr fertig zu werden, gar nicht erst anfängt, hofft nicht gläubig auf das Geschenk einer Vollendung in Gott. Er hat sich mit den Grenzen der Welt arrangiert. Christliche Beratung muss das nicht. Mit dem Glauben im Rücken wird sie immer eher Mut machen zu Neuanfängen, so spät die Gelegenheit, so hoch das Lebensalter auch sein mag.

5. Mensch und nicht Gott

Der Erzengel Michael stellt durch seinen Namen eine interessante Frage: *Mi-cha-el* heißt: »Wer ist wie Gott?«. Im biblischen Engelsturz (Offb 12,7–10) ist es diese Frage, die den Teufel und seine Engel zu Fall bringt. Sie wollen »wie Gott« sein, verheben sich damit und stürzen. Aber die Michaelsfrage richtet sich nicht nur an reingeistige Himmelswesen, sondern auch an uns. Wer von uns auf die Frage »Wer ist wie Gott?« mit »ich« antworten muss, einfach weil er als Nichtgläubiger mit Gott nicht rechnen kann, ist versucht, selbst zu tun, was eigentlich Gottes Sache wäre: Endgültigkeiten erzeugen, letzte Worte sagen, definitive Wesensaussagen treffen. Wer sonst sollte das machen? Gott ist ja



» GRENZEN DER BERATUNG

nicht da. Wer – angesprochen von der Michaelsfrage – hingegen »*ich nicht*« sagen kann, muss nicht die ganze Wirklichkeit unter das Diktat seines Selbstbezugs bringen. Ewigkeitsaussagen kann er kategorisch verweigern. Christliche Ethik wird immer zuerst »Michaelsethik« sein und auf die Grenze zwischen Gott und Mensch hinweisen, genauer: auf das wohlthuende Nicht-wie-Gott-sein-müssen des Menschen, – der an Gott glaubt. Eine Beratung, die Impulse aus der christlichen Michaelsethik zulässt, wird sich niemals als Geschäft letzter Worte und definitiver Urteile verstehen. Sie fördert nicht Entscheidungen, die verbrannte Erde hinterlassen, indem sie sich absolut setzen. Sondern Entscheidungen, die ein Stück Freiheit weiter in die Zukunft tragen, damit auch dann noch Entscheidungen möglich sind.

Dieses und nicht jenes, hier und nicht dort, befristet und nicht unbefristet, Anfang und Ende und nicht nichts, Mensch und nicht Gott – fünf ganz verschiedene Grenzverläufe, die im christlichen Glauben sichtbar werden. Sie machen sehen, ermöglichen Begegnung, ermutigen zu Anfängen und mahnen zur Vorsicht im Urteilen. Ein Hoch auf solche Grenzen.

Prof. Dr. Rupert M. Scheule, Lehrstuhl für Moraltheologie an der Universität Regensburg

